

dem, was Jesus für uns verkörpert hat: Zuwendung und Liebe. Er hat uns mit Gott verbunden. Diese Verbindung ist stärker als der Tod. Gottes Liebe umfängt uns. Sie hört nicht auf, sie ist unzerstörbar! Diese unzerstörbare Hoffnung auf Gottes unzerstörbare Liebe haben Menschen immer wieder eindrucksvoll gelebt. Und sie haben sich von ihr tragen lassen.

Ein junger Mann erzählt: Als Jugendlicher hatte er eine Leukämie-erkrankung überstanden. Nun, Anfang 20 und noch dazu während der Corona-Zeit, hatte er einen Rückfall. Wieder die Angst, wieder die Therapien, wieder so viele Einschränkungen! Wieder zurückgeworfen im Studium! Und das mit 23 Jahren! Und dann sagt er: „Irgendwann habe ich Gott mein Einverständnis gegeben. Ich bin einverstanden mit dem, was mir passiert. Ich glaube, dass Gott mir nicht im Weg steht. Er ist mit mir auf dem Weg. Dieses Einverständnis ist mein Glaube an Gottes Liebe.“ Mittlerweile hat der junge Mann sein Studium abgeschlossen. Er hat also trotz Erkrankung weitermachen können.

Ein anderes Schicksal hatte der Widerstandskämpfer und Priester Alfred Delp. Für ihn hat sich die lebendige Hoffnung ganz anders gezeigt. Seinen Widerstand im Dritten Reich bezahlte er mit dem Leben. Seine Glaubensüberzeugung hat er bis zum Schluss nicht aufgegeben. Von ihm sind die Worte überliefert: „Gottes Kraft geht alle Wege mit.“ Beide Männer, der junge, der weiterleben darf und der ältere, der sterben musste, haben eine Ausstrahlung. Sie haben sich ihre Hoffnung auf Gottes Nähe nicht nehmen lassen, sie haben an ihrem Glauben festgehalten. Diese Kraft eines lebendigen Glaubens, die möchte der Petrusbrief an seine Leser weitergeben: Ihr hofft nicht umsonst! Das gilt auch für uns. Wir können unsere Hoffnung immer wieder nähren und einüben. Ja, üben! Indem wir auf Christus schauen. In vielen Kirchen wird er mit ausgestreckten Armen dargestellt, als Auferstandener, dessen Liebe stärker ist als der Tod. Wir können uns auch vorstellen, dass er die Arme für uns ausbreitet, damit wir zu ihm kommen. Schauen wir diesen Christus immer wieder an. Und hören wir die Worte:

„Herzlichen Glückwunsch! Ihr hofft nicht umsonst!“
Amen

Vater unser...

Ihr Team der Evang. Luth. Kirchengemeinde Freimann
Carl-Orff-Bogen 217, 80939 München, Telefon (089) 3169420
www.freimann-evangelisch.de

„Herzlichen Glückwunsch“

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres
Herrn Jesus Christus, der nach seiner
großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren
hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die
Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.
1 Petrus 1:3

1. Petrus 1,3-9

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.
Liebe Leserin, lieber Leser

„Herzlichen Glückwunsch, denn Ihr hofft nicht umsonst!“

Mit diesem kurzen Satz kann man die Worte des Petrusbriefes zusammenfassen. Aber: Wessen Herz voll ist, dem geht der Mund über. Und so über-schüttet uns Petrus mit großen Worten: Barmherzigkeit, Hoffnung, Auferstehung, Macht, Glaube, Seligkeit, Freude! Oder eben: „Herzlichen Glückwunsch, denn Ihr hofft nicht umsonst!“

Wozu jetzt aber dieser Glückwunsch? Dazu müssen wir uns diejenigen anschauen, an die Petrus sein Rundschreiben richtete. Denen ging es mit ihrem Glauben nicht immer gut: Sie erlebten vieles, was sie an der Macht eines liebenden Gottes zweifeln ließ. UND: Sie erlebten das am eigenen Leib, in ihrem Alltag: Der Nachbar, der nicht mehr grüßte. Die Nachbarinnen, die immer tuschelten und die Augen verdrehten, wenn man vorbeikam. Der Herr, der einem nur noch die Drecksarbeit zuwies, die üblen Verdächtigungen, wenn in der Stadt ein Unglück passiert war und schließlich der Mob, der auch mal zuschlug. Das alles konnte den Christen und Christinnen damals - und oft auch

heute - widerfahren.

Warum? Na ja: Sie verhielten sich anders, sie machten nicht bei allem mit. Sie waren anders als die meisten in ihrem Umfeld. Das führte zu sozialer Ausgrenzung und machte es schwer, auf einen gnädigen Gott zu vertrauen. Der barmherzige Gott – wie spürte man den? Der gnädige Gott – hatte er wirklich Einfluss auf das Leben der Gegenwart?

Was sagt jetzt Petrus dazu? Zuerst einmal meint er:

Es ist normal, dass Ihr zweifelt. Es ist normal, dass es Euch als Christen und Christinnen immer wieder mal mies geht. Durch das Leiden werden Euer Glaube und Eure Hoffnung gestählt.

Und weiter: Ihr leidet, auf dass Euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als

vergänglich Gold, das durchs Feuer geläutert wird.

Also: Wer leidet, geht zwar unter Umständen durch die Hölle – daran denkt man an das läuternde Feuer –, aber die Hoffnung wird umso größer und tragender! Ihr werdet Euch freuen! – Leiden sind also normal? Der hat sie wohl nicht alle? Das ist doch mehr als zynisch?!

Am Anfang seines Briefes schreibt Petrus aber:

Gelobt sei Gott... der uns... wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Man könnte diese Worte auch folgendermaßen zusammenfassen:

„Herzlichen Glückwunsch! Auch wenn Ihr leidet: Ihr hofft nicht umsonst!“

Es gibt einen Grund für diesen Glückwunsch. Dieser Glückwunsch hat Ostern im Rücken. Die Auferstehung Jesu von den Toten weitet den Blick. Petrus kann über die schwierige Gegenwart der Christen hinausschauen. Weil Gott Jesus auferweckt hat. Weil Gott Jesu Werk nicht untergehen lässt.

Der grausame Tod Jesu hatte für die Jünger erst einmal nur eins zu bedeuten: Ihr Anführer und Ideengeber war tot. So war ihnen jeder Schwung genommen. Furcht machte sich breit. Wie sollte es weitergehen? Worauf konnten die Jüngerinnen und Jünger sich noch verlassen? Doch dann: Jesus lebt! Ein totaler Umschwung! Das war grandios, nie dagewesen: Jesus und seine Ideen sind nicht totzukriegen. Gott steht hinter dem, was Jesus verkündet hat: Gott ist den Menschen nahe.

Diese überraschende Liebe wird sich in unserem Leben durchsetzen. Ostern entfachte in den Jüngern und Jüngerinnen eine lebendige Kraft, eine neue Energie! So konnten sie weitermachen. Eine erste Christengemeinde entstand in Jerusalem. Von da an war sichtbar: Die Sache Jesu ging weiter! Seine Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes lebte

weiter, trieb die Jüngerinnen und Jünger an.

Ein Feldzug der Liebe eroberte den Mittelmeerraum. Das ist gemeint, wenn der Petrusbrief von der lebendigen Hoffnung spricht.

Weitermachen, an Gottes Verheißung festhalten. Es mag viel Fürchterliches in dieser Welt geben, aber das lässt die Liebe nicht untergehen.

Deshalb:

„Herzlichen Glückwunsch! Auch wenn Ihr leidet: Ihr hofft nicht umsonst!“

Und wir? Haben wir eine lebendige Hoffnung? Glüht die Liebe weiter, wenn wir Unrecht erleben?

Ein Jugendlicher macht nicht mit, wenn seine Gruppe einen Einzelnen mobbt. Warum macht er nicht mit? Weil er gelernt hat: Das macht man nicht, denn das kann tödlich sein. Stärker ist der Respekt vor dem anderen, man könnte auch sagen: stärker ist die christliche Nächstenliebe. Der Entschluss, nicht dabei mitzumachen, was für die anderen ein großer Spaß ist, der kostet viel. Plötzlich steht der Jugendliche außen vor. Er gehört nicht mehr dazu. Das nagt an ihm, das ist schwer auszuhalten. Da braucht er eine Rückendeckung. Und die könnte für den Jugendlichen, der nicht mitmobbt, so aussehen: Auch er hat doch Ostern im Rücken und kann nach vorne blicken. Vielleicht kann er seit seiner Konfirmation wirklich denken: „Da kommt noch was, da ist etwas größer und mächtiger als der ganze Mist, den ich gerade erlebe.“

Manchmal erleben wir so eine Anfechtung tief aus unserem Inneren:

Ist Gott wirklich barmherzig, wo es in seiner Welt doch so viel Leiden gibt? Ich muss es nicht ausführen, was wir täglich aus den Medien erfahren. Kriege, Krankheiten, wirtschaftliche Grenzsituationen.

Fassungslos stehen wir vor dem Unglück anderer. Trägt der Glaube uns dann noch? Manchmal sind wir kraftlos und gelähmt, und da ist nichts mehr, was uns tröstet und hält.

Es kann dann unterschiedliche Verhaltensweisen geben:

Der eine kann das ganze Elend verdrängen, d.h., z.B. die Zeitung nicht mehr lesen und den lieben Gott einen alten Mann sein lassen.

Die andere wartet ab, legt die Hände in den Schoß und resigniert.

Ein dritter beschimpft Gott und lässt es sein zu glauben.

Dagegen sagt der Schreiber des Petrusbriefes:

„Herzlichen Glückwunsch! Auch wenn Ihr leidet: Ihr hofft nicht umsonst!“

Hoffnung haben, das kann eine große Herausforderung für uns sein.

Nicht immer lösen sich Sorgen oder Leiden auf, weder durch Beten noch durch Tun. Was ist denn lebendige Hoffnung?

Auf Gott zu hoffen bedeutet, unter allen Umständen an ihm festzuhalten.

Weil: Ja, warum eigentlich? Weil Gott an Jesus festgehalten hat! An